

Erstausgabe...
der Lage nach den
Sonn- und Mond-
lagen...
m. Stern...
7. Sept...
8. Sept...

Volks-Zeitung

Preis...
6 Gr. 6 Pf.
D. W. ...
18 Gr. ...
1. ...
2. ...
3. ...

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N 210.

Berlin, Mittwoch den 8. September

1858.

Ein Enthüllungs-Bericht.

I.

Vor einiger Zeit hat die Nachricht, daß die Regierung Algiers dem Prinzen Napoleon übertragen worden sei, ein paar Tage lang die Aufmerksamkeit der Franzosen in Anspruch genommen, und somit einen Hauptzweck, den der Unterhaltung der großen Nation, getreulich erfüllt. — Gegenwärtig, wo man die Blide der großen Nation durch Ausichten in weite Fernen zu fesseln trachtet und orientalische und ägyptische Siege als Zielpunkte der erhabenen Fürsorge der Welt hinstellt, geht man etwas praktischer auf die algierische Frage ein, und da stellen sich denn die Dinge etwas klarer an's Licht und zeigen jedem Unbefangenen, wie eine Nation, die sich selber nicht regieren kann und immer nur glücklich gemacht werden muß durch Staatskriege, am allerwenigsten geeignet ist, in der Fremde gemachte Eroberungen in einen ruhigen und gesicherten Besitz umzuwandeln.

Es sind an dreißig Jahre her, daß Karl der Zehnte den Kühnen Griff gethan, den nördlichen Theil Algiers anzugreifen und zu besetzen. Die französische Regierung hatte damals eine schwere Beleidigung ihres Gesandten zu rächen und ganz Europa stimmte dem bei, daß der Sieg der Franzosen von wohltätiger Folge für die Sicherheit der Schifffahrt in der Nordküste Afrika's sein werde, woselbst von den Afrikanern die Seeräuberei in gefährlicher Weise getrieben wurde, wie es jetzt noch von den sogenannten Riff-Piraten geschieht. Als aber bald darauf, nach der Juli-Revolution des Jahres 1830, die Regierung Louis Philipp's es nicht wagte, sich mit dem Siege zur Sicherung der Schifffahrt zu begnügen, sondern durch Länder-Eroberung Veracht, der Eitelkeit der großen Nation zu schmeicheln und ihre lebhafteste Phantasie zu beschäftigen, da erhoben sich einzelne wichtige Stimmen in Frankreich und die allgemeine Stimme in England, um darzuthun, daß diese militärischen fortgesetzten Siege nichts als staatswirthschaftliche Niederlagen wären.

In Frankreich wurden diese Stimmen überhört. Den wenigen Franzosen, die richtig in die Zukunft blickten, warf man unpatriotische Gesinnungen, den Engländern Neid und Franzosenhaß vor. Die Eroberungen gingen immer weiter; der Krieg gegen die dortigen Völkerrämme wurde an siebenzehn Jahre fortgesetzt, bis endlich im Jahre 1847 Abd-el-Kader seine letzte Schlacht verlor, sich dem französischen General Lamoriciere übergab und — gegen das Ver-

sprechen der Sieger — als Gefangener nach Frankreich gebracht wurde.

Während der ganzen Zeit der Kriege regierten militärische Befehlshaber das weite eroberte Land, und es lag in der Natur der Sache, daß diese Siege des Schwertes das Volk Frankreichs aufheheten. Die Marschälle Clauzel und Bugeaud, die daselbst regierten und kämpften, versuchten zwar das eroberte Land zu kolonisiren, aber all die Versuche waren leerer Schein; die militärischen Siege mußten fortgesetzt werden, und sie wurden mit einer Rücksichtslosigkeit und Unmenschlichkeit fortgesetzt, die jeden ruhigen Kolonisten abschrecken mußte, sich in dem eroberten Lande anzusetzeln. Man hoffte mit der Niederlage Abd-el-Kaders eine bessere Zeit eintreten zu sehen; allein die Regierung Louis Philipp's überlebte ihren Sieg nicht länger, als einst die Karl's des Zehnten den ibrigen. Trotz der Triumphe, von denen man glaubte, daß sie die Franzosen sehr befriedigen würden, brach die Revolution von 1848 aus und gab Frankreich so viel im Innern zu thun, daß man Algier so belassen mußte, wie es eben bis dahin war.

Zehn Jahre sind nun seit jener Zeit vergangen, in welchen ein wirklicher Krieg nicht mehr nöthig ward; aber das Militär-Kommando konnte darum doch nicht beseitigt werden. Die Verwaltung dieses Reiches kostete Frankreich schwere Summen, die Niemand übersehen kann: die Kolonisation fand nicht statt; die Einkünfte des Landes reichten nicht hin, um auch nur zum Theil all' die Glücksjäger zu belohnen, die sich in den Dienst der Regierung drängten und unter deren Schutz das Land ausfaugten. Der einzige Vortheil, den Frankreich daraus zog, war der schlimmste Nachtheil, den es je haben konnte, er bestand in der Ausbildung des Militärs zum Kriege. All' seine Generale, — unter diesen auch Changarnier und Cavagnac — machten dort ihre Schule durch, eine heure Schule, die Blut und Geld kostet und die Staaten-Verzehrer vermehrt auf Kosten des Wohlergehens der Nation.

Zu den Zeiten Louis Philipp's war die Presse Frankreichs zwar torumpirt und niedergehalten; aber sie besaß noch immer Freiheit genug, um die Uebel dieser Eroberungen aufzudecken; in dem jetzigen gesegneten Frankreich ist Schweigen ihr Loos und die Einsichtigen klagen im Stillen, daß Algier ein Krebsgeschaden für Frankreich sei.

Unter diesen Umständen mußte es einige Hoffnungen erwecken, daß die Regierung selber den Uebelstand einsehe und endlich eine Zivil-Verhörde unter dem Prinzen Napoleon als Regierung Algiers's feststellte. Man war im

lepten Jahre durch die Enthüllungen des schlechten Finanzzustandes und durch die Zuschüsse, die Algier forderte, zu diesem Schritte genöthigt, und gegenwärtig, wo der Prinz Napoleon sein Regiment antreten soll, veröffentlicht der „Moniteur“ selber einen Bericht über den Zustand der Dinge, der trotzlos genug klingt; denn er bestätigt Alles, was man bereits vor Weisig Sabatini sagte, als Frankreich voll schwindelnder Begeisterung über seine Siege war: die Militär-Siege brachten die Militärwirthschaft, die Militärwirthschaft die Ausföngung des eroberten Gebietes, die Ausföngung die abenteuerlichen Ausfönger herbei, von Colonisation, Bau des Landes, Anküpfung des Handels war zwar viel die Rede; aber es kam Derartiges nicht zu Stande.

Der Prinz Napoleon ist offenherzig in seinem Bericht; so offenherzig, wie Alle zu sein pflegen, die man auf einen verlorenen Posten stellt, damit sie ihre Bravour zeigen. Sie bedenken den Jammerzustand auf, um der Verantwortlichkeit überhoben zu sein, wenn später die Trostlosigkeit nicht endet. Der Kern des Berichtes liegt in folgenden Worten: „Die Eroberung und die Sicherheit sind vollständig, Dank den ruhmvollen Bemühungen unserer Truppen; Verbrechen sind selten, Straßen und Eigenthum sind sicher, die Steuern gehen gut ein. Und dennoch ist die Colonisation fast null: es sind kaum 200,000 Europäer, wovon die Hälfte Franzosen, weniger als 100,000 Feldbebauer, die Kapitalien selten und theuer, der Erfindungs- und Unternehmungsgestirbt erstickt, der Grundbesitz auf dem größten Theile des Gebietes noch zu konstituiren, Entmuthigung unter den Kolonisten und Kapitalisten, welche kommen, um Algier's Boden zu befruchten — das ist die wahre Lage.“

Was aber diese Wahrhaftigkeit bezweckt ist hinreichend, zu beweisen daß die Krankheit unheilbar ist; denn wenn der Bericht die Krankheit auch richtig bezeichnet, so liegt auch nicht die leiseste Andeutung darin, daß man die richtigen Mittel wird anwenden wollen und anwenden können, um eine Eroberung des Schwertes in eine Eroberung der Zivilisation zu verwandeln.

Berlin, den 7. September 1856.

— Nach den Truppenübungen in der Provinz Schlesien wird, wie man der „Schl. Ztg.“ von hier schreibt, der Prinz von Preußen vermuthlich doch noch der Beschäftigung des zehnten Bundes-Armee-Korps beiwohnen und sich nach der Hierherkunft aus Schlesien sofort nach Hannover versetzen. Nach Verlauf von zwei Tagen würde derselbe von dort nach Berlin zurückkehren und dann die Reise nach Warschau antreten. Die Truppenübungen in der Gegend von Warschau dauern vom 23. bis 29. September. Die Hin- und Rückreise, sowie der Aufenthalt in Warschau würden nur etwa drei Tage in Anspruch nehmen. Der Prinz beabsichtigt auch das Geburtsfest seiner Gemahlin, der Prinzessin von Preußen, welches auf den 30. Septbr. fällt, in Baden-Baden mit zu begehen. Am 2. Oktober würde derselbe hier wieder eintreffen.

— Der Bescheid des Magistrats zu Eilsit auf die früher mitgetheilte Eingabe mehrerer dissidentischer Familienväter hinsichtlich des Zwangs, den ihre Kinder bei dem Religionsunterricht in den Schulen zu erfahren haben, lautet ablehnend. Die königliche Regierung zu Gumbinnen — heißt es darin — habe bereits in dieser Sache entschieden, indem sie an den Direktor der höhern Bürgerschule folgendes Reskript erlassen:

„Sofern der Reichshülfer R. L., Sohn des zur vorzigen freien Gemeinde gehörigen L., nicht im Stande ist, den Nachweis zu liefern, daß er von einem dazu berechtigten Lehrer in der christlichen Religion unterrichtet wird, bleibt er verpflichtet, dem evangelischen Religionsunterricht in der Schule nicht bloß beizuwohnen, sondern auch alles dasjenige zu lernen, was für diese Stunden von dem betreffenden Lehrer aufgegeben

werden sollte. Weigert er sich dessen, so autorisiren wir Sie, ihn sofort aus der Schule zu verweisen.“

— Ueber die Lage der gewerblichen und der industriellen Verhältnisse liegen der „Börs. Ztg.“ zahlreiche, aus den kleinen Städten und dem platten Lande der Mark Brandenburg eingehende Nachrichten vor. Danach hat der Gewerbebetrieb namentlich in denjenigen kleineren Städten, welche in der unmittelbaren Nachbarschaft Berlins liegen und die Aufträge zu ihren Arbeiten fast nur durch berliner Handelsfirmen erhalten, in so erfreulicher Weise zugenommen, daß die Arbeiterverhältnisse, welche noch im Anfange des Sommers in diesen kleinen Fabriksstätten aus gänzlichem Mangel an Arbeit und Verdienst dem größten Mangel ausgelegt war, jetzt vollständige Beschäftigung bei auskömmlichen und hinreichendem Lohne findet. Namentlich in dem fast nur von Webern und Seidenarbeitern bewohnten Städtchen Bernau sind in der letzten Zeit mehrere hunderte von Webstühlen in neuen Betrieb gesetzt, um für eines der größten hiesigen Handlungshäuser, dessen in einer anderen Provinz gelegene Fabriken zur Effektivierung der Arbeiten nicht ausreichen, gewisse neue Winterstoffe anzufertigen. Dies und der Umstand, daß den Arbeitern auf lange Zeit hin eine volle Beschäftigung garantiert ist, giebt den besten Beweis, welcher die erfreulichen Umschwung die Handelsverhältnisse genommen haben.

— Anfangs nächsten Monats feiert der Kaufmann und Fabrikbesitzer Hr. George Pratorius sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum und werden vielseitige Anstalten getroffen, um diesen Ehrentag in würdiger Weise zu begehen. Um die Stadt hat sich der Jubilar besonders durch die Verwaltung von Kommunal-ämtern verdient gemacht.

— Der Historiker Th. Carlyle, der seit seiner Ankunft in Deutschland auf der Insel Rügen verweilt, ist so eben durch Berlin gereist, um die Schlachtfelder der Feldzüge Friedrichs des Großen in Schlesien und Böhmen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Seine Lebensgeschichte Friedrichs ist fast bis zum zweiten Bande vollendet und wird gleichzeitig in deutscher Uebersetzung zu Berlin erscheinen.

— Nachdem gestern, am Gedächtnistage der Schlacht bei Dennewitz, im Odeon eine Speisung der Invaliden aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 stattgefunden, wurde Nachmittags auf dem Friedhofe in der Hasenheide die Todtenfeier zum Andenken an die gebliebenen und verstorbenen Kriegerführer aus jener denkwürdigen Zeit begangen. Die Kriegskameraden aus den Jahren 1813—1815, sowie die jüngeren hier selbst gebildeten uniformirten und nicht uniformirten Kriegervereine begingen die Feier gemeinschaftlich.

— Ein bereits vor Jahrzehenden ergangener Minister-Beschluß wonach den Inhabern von Gast- und Schenkwirthschaften, Billards, Konditoreien und ähnlichen Gewerbetreibenden bei Strafe untersagt ist, Gymnasialisten und Schüler, wenn sie nicht in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder, Lehrer oder Angehörigen erscheinen, bei sich aufzunehmen, ihnen Speisen oder Getränke verabfolgen zu lassen, oder ihnen bei sich das Spiel zu gestatten, ist neuerdings auf höhere Anordnung wieder eingeschärft worden, mit dem Bemerkung, daß bei vorkommenden Fällen die Entschuldigend des Gastwirths u., es sei die betreffende Person ihm als Schüler nicht bekannt gewesen, unbeachtet bleibt, weil es Pflicht des Wirthes sei, sich nach dem Stande ihm unbekannter Gäste in geeigneter Weise zu erkundigen.

— Die „Sp. Ztg.“ meldet, daß sich bei dem Manöver des Gardebataillons am Sonnabend folgender Unfall zugetragen habe. Als nach eben beendeten Manöver der Prinz von Preußen, umgeben von der ganzen Generalität, auf einer Anhöhe hinter dem Dorfe Blankenfelde hielt, jagte ein brauner Hengst, der überhaupt sehr böse sein soll, nachdem er seinen Reiter abgeworfen, gestreckten Laufes den Berg hinauf. Hier hielt gerade der Landrath des Kreises, Scharnweber, der im Gefolge des Prinzen das Manöver mitgeritten hatte. Nun stürzte sich das wüthende Thier auf den Schimmelhengst des Landraths, bevor dieser dessen Annäherung bemerkt hatte, setzte mit den Vorderbeinen auf, packte den Reiter mit den Zähnen im Rücken zwischen den Schultern und riß ihn zu Boden. Derselbe, sofort von einem herbeigerufenen Bataillons-Arzt untersucht, hatte nur eine nicht erhebliche Fleischwunde im Rücken davongetragen, so daß er nach vorläufigem Verbande sich zu Wagen nach Berlin begeben konnte. Erst nachdem noch meh-

rette andere Steiter von dem Pferde gerissen waren, was jedoch auch ohne erhebliche Beschädigung abgegangen sein soll, gelang es, das wüthende Thier einzufangen.

— Ein Mann, dessen Namen vor zehn Jahren in Deutschland häufig genannt wurde, Jenner von Fenneberg, ist vor einiger Zeit als unheilbar Wahnsinniger in eine Irrenanstalt bei Newyork gebracht worden. Seine Gattin, eine geborne Gräfin Richy, hat sich mit ihren Kindern nach Wien begeben.

— Bisher ist es den Photographen in Deutschland nicht gelungen, so gute und klare Stereoskopen wie die englischen, französischen und italienischen darzustellen; gegenwärtig jedoch haben die Photographen Adlich und von Förstner, Leipzigerstr. 115, das richtige Verfahren, die Bilder auf trockenem Colodion und Eiweiß anzufertigen, herausgebracht und liefern Bilder, die an Güte und Preiswürdigkeit mit den auswärtigen den Wettstreit bestehen können. Die von ihnen angefertigten Stereoskope, welche die schönsten Gebäude, Denkmäler und Plätze Berlin's darstellen, sind ebenso vorzüglich wie lebenswerth.

— Wie die „Ger. Z.“ mittheilt, findet sich in einem von einem hiesigen Hausbesitzer angefertigten Miethskontrakte folgendene Bestimmung der Hausordnung: „Der Blumenschwengel darf nicht kurz aber stoßweise gezogen, sondern es muß langsam und lang ausgeplumpt werden.“ — Gegen diese vorzügliche Verfügung des Hausheeren hat nun ein Miether den frevelhaften Muth gehabt zu fehlen und durch kurzes und stoßweises Plumpen den Bersilger vergeblich zu kränken, daß sich derselbe endlich genöthigt gesehen hat, die auf Verletzung dieser Hausordnungsbedingung verordnete Strafe der Ermiffion zu beantragen.

— Der Berliner (L.), welcher vor einigen Wochen in Wiesbaden einen glücklichen Treffer hatte, ist nicht, wie es in einem hiesigen Blatte heißt, ein „bekannter hiesiger Branereibesitzer,“ sondern ein Buchhändler.

— Am Sonnabend Vormittag hörte man im Friedrichshain einen Schuß fallen und fand, als man nachsuchte, einen Menschen mit zerstücktem Hirn am Boden liegen. Er hatte sich selbst entleibt. Der Unglückliche, Kommiss in einer hiesigen Buchhandlung, war erst 22 Jahr alt, wohnte bei seinem Vater und lebte in Verhältnissen, die man sonst bescheiden zu nennen gewohnt ist. Allein er war Dichter und sein Geist steckte voll tiefer poetischer Schwärmerie. Seit seiner frühen Jugend zeigte er sich in sich gekehrt, erfüllt von dem Bedürfnisse, sich zu isoliren. Aus seinen hinterlassenen Papieren hat man jetzt erfahren, daß er schon mit fünfzehn Jahren den Versuch gemacht hat, sich durch Blausäure zu vergiften. Am Sonnabend Morgen hat er noch mit seinen Angehörigen das Frühstück eingenommen, ohne daß man ihm auch nur an einer Miene den verzweifeltsten Entschluß hätte anmerken können. In seinem letzten Gedichte, das er auf ein geknittertes Stück Papier geschrieben, spricht sich die düstere Ueberzeugung aus, daß sein Leben ein verfehltes sei. (Publ.)

— Ein Stockfisch als — Intendant. Der erste Intendant der königlichen Schauspiele in Berlin war ein Stockfisch, nämlich ein Junker Hans von Stockfisch, der sich im Jahre 1614 unter dem Kurfürst Johann Sigismund große Verdienste um die Berliner Bühne erwarb. Besagter Stockfisch erhielt 220 Reichsthaler Gehalt.

— Theater am Mittwoch den 8. September. Schauspielhaus: Romeo und Julie. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Letztes Gastspiel und Benefiz der französischen Tänzer. Ein Toiletten-Geschichten. Ein Sonntags-Käufchen. Hans und Hanne. — Königsstadt: Berlin wie es weint und lacht. — Kroll: Der lustige Schuster.

Wien, 6. September. Zu der gegenwärtig hier tagenden und heut eröffneten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands haben sich aus allen Gebieten des Vaterlandes zahlreiche Abgeordnete und Theilnehmer eingefunden. Der ersten hatten sich gestern bereits über 200, und der letzteren eine noch größere Zahl, persönlich angemeldet, so daß, da noch fortwährend neue Anmeldungen erfolgen, der zur Versammlung erscheinenden fremden Gäste gegen 500 sein werden. Dem Programm gemäß wurde heute früh 8 Uhr in der hohen Domkirche ein feierliches, von dem Weihbischof Dr. Sandri geleitetes Hochamt abgehalten, welchem der Cardinal und Erzbischof v. Seifriz und eine zahlreiche Menge beizuhörten. Gleichzeitig mit der oben

genannten Generalversammlung wird auch die diesjährige Generalversammlung des christlichen Kunstvereins und jene des katholischen Gesellen-Vereins hier abgehalten. (R. Z.)

Frankfurt, 5. September. Zwei frühere Mitredakteure und der Verleger der eingegangenen Zeitung „Deutschland“ haben dieser Tage an die Freunde und Leser dieses Blattes ein Artikel erlassen, worin sie denselben mittheilen, daß sie den Plan gefaßt haben, in Frankfurt ein neues Institut von derselben Richtung und Tendenz wie „Deutschland“ ins Leben zu rufen, und sich zu diesem Behufe vertrauensvoll an alle Gönner und Förderer der guten katholischen Sache, an alle für ihre höchsten Interessen wahrhaft begeisterten Katholiken Deutschlands mit der ergebensten Bitte wenden, ihnen zu Verwirklichung des angebotenen Planes Beistand und Unterstützung angedeihen zu lassen. Aus achtbaren und theilnehmenden katholischen Bürgern Frankfurts soll ein Komitee zusammentreten, welches die zur Verwirklichung des Unternehmens notwendigen Schritte überwacht. Sofort soll eine Reihe von Aktien a 15 Fl. ausgegeben werden; die Zahl derselben ist vorerst auf 500 bestimmt. Der dadurch erzielte Betrag von 7500 Fl. soll dazu verwandt werden, das Blatt auf die Dauer eines Jahres in seinem Bestande zu sichern. Nach Ablauf eines Jahres sollen den Aktionären 5 Prozent Zinsen vergütet, 100 Stück Aktien zurückbezahlt und die übrigen zu dem angegebenen Zinsfuß verzinst werden, bis nach fünf Jahren die gänzliche Rückzahlung stattgehabt hat. Nach Ausgabe von 500 Aktien bildet sich die Aktiengesellschaft. Die Zeitung soll täglich einmal und zwar Abends in Großfolio-Format erscheinen.

Mecklenburg-Schwerin. Bei einer jüngst abgehaltenen Versammlung „lutherischer Freunde“ — unter denen auch der bekannte Thadden-Triegloff glänzte. — brachte einer der mecklenburgischen Pastoren, Namens Plass, schließlich noch die Frage vor: „hat der heilige Geist in der heiligen Schrift sich unserer Sprache accommodirt oder hat er seine eigene Sprache?“ Er selbst entschied sich dafür, daß, wenn z. B. die heilige Schrift von Gottes Auge rede, man nicht sagen dürfe, Gott habe kein Auge, sondern anerkennen müsse, daß Gott allerdings ein Auge habe. Andere fanden diese Ansicht heidnisch.

Wien. Ein seltsamer Todesfall hat sich dieser Tage in A.'s Gasthaus auf der Wieden ereignet. Eine Gesellschaft saß im Extra-Zimmer und rauchte, als plötzlich einer der Spieler „Solo ultimo“ ansagte; sein Gegner, ein Schneidergeselle, erwiderte hierauf eifrig: „Wenn Sie Solo ultimo machen, so soll ich keine Stunde länger leben.“ Niemand kümmerte sich um diese Worte, und das Spiel wurde unter heftigem Aufschlagen der Karten beendet. Der entscheidende Moment kam, der Anführer des Solo ultimo gewann, und der Schneidergeselle verließ, unter lautem Verwünschungen seine Karten auf den Tisch werfend, die Gesellschaft; doch als er zur Thür des Gastzimmers kam, wurde er plötzlich vom Schläge getroffen und fiel unter einem Schrei leblos zu Boden. Die angewandten Mittel zur Wiederbelebung des Unglücklichen blieben erfolglos.

Ein interessantes Faktum ist der Besuch, welchen der aus der polnischen Revolution bekannte in Paris domicilirte Fürst Adam Czartoryski bei seinem hier wohnenden Bruder, dem Fürsten Konstantin Czartoryski, abstattete, nachdem die hierzu erforderliche Erlaubnis mit einer für beide Theile gleich ehrenvollen Bereitwilligkeit erteilt worden war. Die zwei Brüder, beide im Greifenalter stehend, waren bei einem realistischen Besuche einer Vorstellung des Burgtheaters der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Wien beherbergt viele Große und Reiche, aber an Popularität, wenn damit das Bekanntsein und Beliebthein in gebildeten Kreisen anders richtig bezeichnet ist, thut es die Familie Czartoryski allen Uebrigen zuvor. Großen Theil daran hat wohl die bei Kavaliereu seltene, wenigstens in solchem Grade nicht gewöhnliche Liebhaberei für Literatur und Kunst, vor Allem fürs Theater. Die jungen Fürsten Konstantin und Alexander gehören zu den Stammgästen der Hoftheater, namentlich des Burgtheaters, und zu den gewissenhaftesten Besuchern von ersten Vorstellungen und Gastspielen in sämtlichen Vorstadttheatern. Keine wirklich bedeutende Theater-Berühmtheit verläßt Wien, ohne daß sie sich von Seiten der Fürsten einer Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt hätte, deren innerer Beweggrund mindestens eben so hoch steht, als der äußere Werth des Geschehenes. Dabei aber bleibt ihre Vorliebe für die

Bühne nicht stehen. Die beiden Herren lassen hier seit Jahren eine auch im übrigen Deutschland vielfach mit Achtung gemaachte „Monatsschrift für Theater und Musik“ erscheinen.

Schweiz. Über den französischen Gesandtenwechsel in Bern enthält die „Gazette de Lausanne“ eine pariser Mittheilung, die ihrer vorläufigen Abenteuerlichkeit wegen bemerkt zu werden verdient. Hiernach würde die Schweiz wegen ihrer geographischen Lage bei der „bevorstehenden Auflösung des türkischen Reiches“ eine Bedeutung erhalten, die französischerseits bereits vorbedacht ist. Deshalb sei jetzt ein wirklicher Gesandter statt eines bevollmächtigten Ministers in Bern ernannt, da dieser Posten für Frankreich sehr wichtig werden könne. Der Kaiser liebe übrigens die Schweiz, auch deren Unabhängigkeit, „bis zu einem gewissen Punkt.“ Der Korrespondent schließt indessen schließlich mehr von der Freundschaft als der Feindschaft Frankreichs.

Die „Dorfs“ erzählt: Mägstl Koppf's an die Thüre eines Bauernhauses in Hochdorf bei Luzern. Gerein! ruft die Bäuerin, die just allein dabei war, und herein tritt ein frommes Männlein, als Abgesandter der frommen Gesellschaft für Anleihen auf den heiligen Joseph, zahlbar im Himmel. Was willst? fragt die Frau. Da verdrehte das Männlein die Augen und zog ein Häschlein aus dem Hosensack und sprach: Liebe Frau, das ist Fisch aus dem Bruch der heiligen Walburga. Die Bäuerin machte große Augen; was willst? rief sie; ob Seismilch oder Walbutgarnisch, bei dir wäre sie längst zu ranzigem Zieger oder was anderer Schmirre geworden! — St. Joseph war ein Zimmermann, weißt, wo er das Loch gelassen hat? — Das fromme Männlein wußte es und fand's.

Paris, 5. September. In Bezug auf den Marschall Randon, welcher seinen hohen Posten als General-Gouverneur von Algier ohne allen Ersatz eingeblüht hat, erzählt man eine Anekdote, die vielleicht nicht ohne Einfluß hierauf gewesen ist. Zur Zeit, wo Napoleon I. von der Insel Elba zurückkam, befand sich Randon in Grenoble, beim Generalstab des Generals Marchand angestellt. Als Napoleon vor den Soldaten erschien, welche der Offizier Randon kommandierte, befahl ihnen dieser, auf den Kaiser zu feuern; sie weigerten den Gehorsam, und Randon selbst nahm ihnen seiner Soldaten das Gewehr ab und drückte auf den Kaiser los, ohne ihn jedoch zu treffen. Man versichert, daß die Generale des Kaiserreichs auch dem heutigen Marschall diese Jugendaftände nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse des Prinzen Napoleon gewesen sein.

London, 5. September. Das „Court Journal“ meldet: Herr von Lessops schreibt, oder seine Freunde schreiben für ihn, er habe von Sir Henry Bulwer die Versicherung erhalten, daß die britische Regierung jeden Widerstand gegen den Suezkanal aufgeben werde. — Ein Parlamentsmitglied, Herr Tomwens, wendet den politischen Schauplatz und gedenkt sich der Bühne im eigentlichen Sinne des Wortes zu widmen. Diesen Entschluß theilt er vor Kurzem in einem Meeting seiner Freunde mit. Er sagte, es seien ihm fürsichtige Auerbietungen gemacht worden, und er habe dieselben angenommen, da es ihm sehr daran zu thun sei, seine Schulden zu bezahlen. Man werde ihn deshalb (d. h. wegen seiner Absicht, Schauspieler zu werden) hoffentlich nicht hart beurtheilen. Wenn man bedenke, daß Männer wie Sheridan Knowles (der Dramen-Dichter) und W. Thesiger, Sohn des Lordkanzlers von England, sich der Bühne gewidmet, so dürfe man den Schauspielerstand wohl einen ganz ehrenvollen Stand nennen. Er sei ein noch junger Mann und werde nicht eher ruhen, als bis er alle seine Gläubiger befriedigt habe. Bis jetzt waren die näheren Bezüge mit der Bühne nur im Oberhause zu finden; mehrere Herrinnen sind Ex-Schauspielerinnen (und nehmen, was beiläufig bemerkt sei, noch immer regen, werthbätigen Antheil an dem Wohl und Wehe der Kunst und Künstler); aber in dieser Zeit des Mißbehagens muß die Partei nicht vorans haben. Uebrigens fiel Mr. Tomwens bei den nicht häufigen Anlässen, daß er das Wort nahm oder vielmehr das Wort behielt (im Unterhause ist zwischen ein bedenklicher Unterschied) allgemein durch sein schauspielerisches Talent auf, und wenn er das Verlorene und die Logen nur halb so gut amüßte, als seine weiland

Kollegen; so können sich keine Gläubiger auf nicht ungeschickte Strebenden gegährete Hoffnung machen.

Telegraphische Depeschen.

London, Dienstag 7. September, Vormittag. Prinz Albert wird über Hamburg nach Potsdam abreisen.

Nach der heutigen „Times“ lautet der Einkens-England mit China abgeschlossene Vertrag äußerst günstig. Derselbe enthält unter Anderem folgende stipulationen: Ein englischer Gesandter wird in Tientsin wohnen; in Peking wird ein englisches Kollegium etabliert werden. Das Sinesische Reich wird allen Reisenden und der Yangtschiang Fluß (blaue Fluß) allen Handelschiffen erschlossen. Das Christenthum wird gebildet. Die Kriegsentschädigung beträgt auf Englands Antheil 3,200,000 Pfd. Sterl. — Eine Sinesische Gesandtschaft wird nach London gehen.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 4. bis 7. September.

Datum	Weizen.			Roggen.			gr. Gerste.			Hafer.															
	100 L.	100 S.	100 M.	100 L.	100 S.	100 M.	100 L.	100 S.	100 M.	100 L.	100 S.	100 M.													
4. Sept.	3	2	6	2	10	—	2	8	5	1	27	6	1	18	9	1	7	8	1	11	8	—	28	9	
6. „	3	—	—	2	7	6	2	8	6	1	27	6	1	18	9	1	7	8	1	11	8	—	28	9	
7. „	3	2	6	2	6	2	8	8	8	—	—	—	1	21	3	1	6	11	1	10	—	—	—	22	6

Den 4. Sept. das Ewige Stroh 10 1/2 Hlr. — auch 8 1/2 Hlr. 15 Oct. Regn. 1 1/2 10 1/2 gr. — pf. ger. Gerste auch 1 1/2 Hlr. — 1 gr. Kartoff. der Größe 15 1/2 — 1/2 auch 22 1/2 gr. 6 pf. mehenw. 1 gr. 6 pf. a. 1 gr. — pf.

Berliner Börse. Dienstag den 7. September 1858.

Die Börse war in Folge der hohen auswärtigen Notirungen in sehr günstiger Stimmung, die Kurse von öst. Kredit, franz. öst. Staatsbahn setzten namhaft höher ein, ebenso Metastiques und National-Anleihe, und liefen ziemlich behauptet, von preussischen Fonds wurden Staatsanleihe 1/4, 1 1/2 Anleihe 1/8 höher bezahlt.

- Eisenbahn-Aktien.
- Berg-Met. 78 1/2.
- Nachr.-Märkt 36 1/2 S.
- Berl.-Hamburg 108 1/2.
- Ptes.-Rg. 138 1/2.
- Stettin 114 1/2.
- Anhalt 131 1/2.
- Rbln.-Minden 145 1/2.
- Br.-Schw.-Frb. alt. 99 1/4 — 1/2 S.
- do. do. neue 97 1/2 — 98 1/2.
- Oberf. Litt. A. u. C. 139 1/2 S.
- do. Litt. B. 128 1/2.
- Col.-Obl. (Wbl.) 50 1/2 S.
- Rheinische 91 1/4 S.
- Elhringer 115 1/4 S.
- Stargard-Posen 90 1/2.
- Magdeb.-Salzbst. 197 1/2.
- Magdeb.-Wittenb. 85 1/2.
- Medlenburger 50 3/4 S. 51 1/2.
- Fr.-Witb.-Hrb. 56 1/2 S.
- Ludw.-Berg. 150 1/2.
- Deut.-fr. St. E. 182 1/2, 83 1/2, 83 1/2.
- In- und Ausländische Fonds.
- Pr. Staatsanleihe 86 1/2.
- Berl. Stadt-Obl. 101 1/4 S.
- Deut. 5 1/2 Metall 84 1/4 — 85 1/2.
- 5 1/2 Nat.-Anl. 85 1/2, 86 1/2 S.
- Deut. 5 1/2 13 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Lhr. 13 Sgr.
- Getreide: Roggen per September-Okt. 44 1/2 S. — Okt. 18 1/4 — 1/3 S. — Oct 14 1/6 S.

Verantwortlicher Redakteur:
In Stellvertretung: J. Weidling in Berlin.

Druck bei Dunder & Weidling in Berlin,
J. Weidling, Postamtstr. 20.

Berlin.
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.